**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

**Band:** 43 (1993)

**Heft:** 4: Kantonsgeschichte = Histoire des cantons

**Buchbesprechung:** Stadt der Bürger. Struktureller Wandelund bürgerliche Lebenswelt, Basel 1870-1900 [Philipp Sarasin]

**Autor:** Brändli, Sabina

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

benheiten und (Fort-)Schritte sprengt dieses Kapitel fast die Grenzen dieses Handbuchs, aber der Kenner weiss, dass jede weniger intensive Darstellung wohl der Sache nicht ganz gerecht worden wäre. Dieser Teil enthält auch biographische Skizzen der wichtigsten politischen Führer und ihrer «Parteien» und verweist damit auf die Hauptträger der Ereignisse. Selbst der Frauengeschichte im 19. Jahrhundert wird in einem eigenen Abschnitt die Reverenz erwiesen.

Wallner gelingt es aus politisch unverdächtiger Stellung heraus, die Leistungen des radikalen und liberalen Solothurn, aber auch der Opposition ausgewogen, vermittelnd darzustellen. Da und dort wäre eine stärkere Betonung einer gegenüber den egoistischen liberalen Machtdemonstrationen kritischeren Haltung durchaus verständlich gewesen. Den Abschluss bildet eine Skizze der Entwicklung der Verhältnisse zwischen Staat und Kirche im 19. Jahrhundert. Solothurn spielte bekanntlich als «Kirchenkämpfer» in vorderster Front eine besondere Rolle, welche die damaligen Gegensätze zwischen dem traditionellen katholischen und dem aufgeklärten liberalen Selbstverständnis und den Institutionen der beiden Auffassungen im Kulturkampf heftig aufeinanderprallen liess.

Die Lektüre dieses «Handbuchs» ist sprachlich sehr angenehm, und die klare Gliederung gewährleistet jederzeit einen guten Überblick sowie die etappenweise Bewältigung der 500 Seiten. Viele Graphiken, Tabellen, Zitate und gut gewählte Illustrationen vervollständigen neben den üblichen Registern den modern aufgemachten Band. Besondere Erwähnung verdienen die vielen Anmerkungen, die buchinternen Querverweise sowie ganz besonders die – zumindest angestrebte – lückenlose Zusammenstellung der einschlägigen Literatur zu den einzelnen Kapiteln und Abschnitten. Das Werk ehrt alle daran Beteiligten.

*Rolf Aebersold, Schattdorf*

Philipp Sarasin: **Stadt der Bürger. Struktureller Wandel und bürgerliche Lebenswelt, Basel 1870–1900.** Basel/Frankfurt a. Main. Helbing & Lichtenhahn, 1990. 486 S.; Tab.

Spannend, umfassend und innovativ: Was will man mehr? Philipp Sarasin legt mit seiner Dissertation «Stadt der Bürger. Struktureller Wandel und bürgerliche Lebenswelt. Basel 1870–1900» eine breit abgestützte Studie vor, die mit verschiedenen Methoden das Basler Grossbürgertum im Fin de siècle unter die Lupe nimmt. In einem ersten Teil steht die Demografie der Stadt im Zentrum. Das Bevölkerungswachstum wird in seiner Abhängigkeit von der Immigration im Zeichen der zunehmenden Verstädterung dargestellt. Die Verankerung der geographischen Mobilität in der städtischen Wirtschaft und der sozialen Struktur zeigt das fast nomadenhafte Umherziehen Zehntausender als schicht- bzw. klassenspezifisches Phänomen. Während der grösste Teil der Aufenthalter als Gesellen im Kleingewerbe, als Dienstboten, Tagelöhner oder Herrschaftskutscher in wenig qualifizierten oder unsicheren Branchen arbeitete, gab es unter den in Basel Geborenen einen hohen Anteil von Besitzern und Teilhabern von Fabriken, Banken, Versicherungen und Handelsgeschäften aller Art. Durch die umfangreiche Analyse der sozio-ökonomischen Stadtstruktur wird eine präzise Einbettung der kleinen Gruppe der Spitzenverdiener möglich. Der zweite Teil ist dann ausschliesslich dieser Gruppe, d.h. dem Grossbürgertum, gewidmet. Anhand von drei ausgewählten Quellen – einem Tagebuch und zwei Souveniralben – analysiert Sarasin die symbolischen Formen und die sprachliche Selbstdarstellung als exemplarische

Profile der Selbstwahrnehmung männlicher Vertreter des Bürgertums. Besonders plastisch wird die Lebenswelt des Grossbürgertums durch die Auswertung des Erinnerungsalbums eines neureichen Bankiers, der seinen Werdegang festhielt, um sich seines Erfolges immer wieder versichern zu können. Der private Charakter des Albums ermöglicht es dem Historiker, die versteckten, in keinem Geschäftsbericht festgehaltenen Etappen des Aufstieges fassbar zu machen. Ausgerechnet diese schwierige Quelle – ein Sammelsurium von einzig chronologisch geordneten Tanzkarten, Dinereinladungen, notierten Tischreden und anderen auf den ersten Blick bedeutungslosen Erinnerungsstücken – zeigt, wie das soziale Kapitel mit dem finanziellen einherging, d.h. wie wichtig die gesellschaftlichen Anlässe der sogenannt guten Gesellschaft für die Abwicklung von Finanzgeschäften innerhalb der Crème de la Crème waren. Auf eine strukturelle Analyse des Grossbürgertums, worin die Berufswahl und Heiratskreise des «Patriziats» und der «Neuen Elite» ausgewertet werden, sowie auf einen Exkurs zur Semiotik des Geldes im patrizischen Hochzeitsritual, folgt schliesslich als Finale die Interpretation des historischen Festspiels der «Basler Vereinigungsfeier 1892». Sarasin tut das historische Festspiel nicht vorschnell als Spektakel und populäre Geschichtsklitterung ab, sondern nimmt vielmehr die von Clifford Geertz geforderte «dichte Beschreibung» als Vorbild und nähert sich dieser damals mit grosser Emphase vorgetragenen Erinnerung an die «Geschichte» der Stadt mit dem Blick eines Kulturanthropologen. Dabei werden insbesondere die in der populären «Geschichtslektion» dargestellten Herrschaftsverhältnisse mit den damals aktuellen Machtverhältnissen verglichen. Die Rollenbesetzung reproduzierte die fundamentale Klassenschranke zwischen Bürgertum und Arbeiterschaft. Während sich die Vertreter der Bourgeoisie stolz als Ritter verkleideten, blieb die Arbeiterschaft ausgeschlossen: Das Vok schaute zu.

Überblickt man die ganze Studie über das Basler Bürgertum, so zeigt sich, wie sich hier Pflicht und Kür der Geschichtswissenschaft die Hand bieten. Die demografischen und strukturellen Analysen der ganzen Stadt und der kleinen bürgerlichen Schicht der Spitzenverdiener sind umfassend und bilden die solide Basis. Die Untersuchungen des Lebensstils und des Habitus der Bürger dagegen bedienen sich nicht nur ungewöhnlicher Quellen, sondern legitimieren die im Grunde magere Quellenbasis durch eine stringente, theoretisch klar fundierte Analyse der symbolischen Formen. Erst dadurch kann das solchen unscheinbaren Quellen inhärente Potential ausgeschöpft werden.

Nicht restlos zu überzeugen vermochte einzig eine Analyseebene, d.h. ein Aspekt im letzten Kapitel: die unvermittelte Konzentration auf den sexuellen Diskurs im Text des historischen Festspiels der Basler Vereinigungsfeier. Freudsche Traumdeutung sowie Theweleits «Männerphantasien» standen Pate, als Sarasin den auffallenden Brüchen und Widersprüchen im historischen Text durch eine Analyse der sexuellen Metaphorik beizukommen trachtete. Dieses Subkapitel schwebt gleichsam in der Luft, fehlt hier doch gewissermassen die Basis, d.h. die Verankerung der Interpretation in der gelebten historischen Erfahrung und im damals vorherrschenden Sprechen über die Geschlechter. Sexualität als Thema bleibt zwar nicht völlig ausgeklammert, doch immer nur am Rande erwähnt. Zudem schreibt der Autor erklärtermassen die Geschichte der Männer der Oberschicht, ohne explizit Männergeschichte als Geschlechtergeschichte zu betreiben. So bleibt die Analyse dieses Aspektes im Gegensatz zu den anderen Interpretationen der symbolischen Formen, traumwandlerisch abgehoben und losgelöst, mehr

einer psychologischen als einer historischen Deutung verpflichtet. Trotz dieser Einschränkung bleibt jedoch auch dieses Kapitel durch seine innovative analytische Kraft, die Anleihen an Methoden anderer Disziplinen nicht scheut, illustrativ und anregend.

*Sabina Brändli, Zürich*

Paul Meier-Kern: **Verbrecherschule oder Kulturfaktor? Kino und Film in Basel 1896–1916.** Basel, Helbing & Lichtenhahn, 1993. 159 p., ill., (Neujahrsblatt, 171).

L'apparition du spectacle cinématographique, et la construction de salles destinées à lui fournir un cadre permanent, ont constitué non seulement des événements artistiques et culturels, mais aussi des phénomènes sociaux. On commence à en mesurer l'importance, grâce à des travaux sur les débuts du cinéma dans diverses villes françaises, ainsi qu'à Genève ou à Lausanne (voir à ce propos l'excellent n° 7 de la revue *Equinoxe* [1992]). Paul Meier-Kern enrichit ce *corpus* par une étude sur Bâle.

Des films sont projetés à Bâle dès 1896, et la première salle est inaugurée en 1907. Il s'agit donc d'un cas tout à fait exemplaire. Et non moins exemplaires sont les réactions que suscite ce nouveau type de spectacle. On va voir se poser presque tout de suite la question de la liberté d'accès pour les mineurs, celle de l'influence supposée – presque toujours décrétée néfaste – des films, celle de leur valeur culturelle ou formatrice, celle enfin de la concurrence entre le cinéma et d'autres spectacles. Comme on l'imagine aisément, tout cela débouche, après d'interminables débats dans le public et dans la presse et un recours au Tribunal Fédéral, sur des mesures législatives, et en particulier sur une censure cantonale du cinéma (dès 1917). Parallèlement, les salles se multiplient, se font concurrence, et certaines disparaissent: l'histoire de l'exploitation cinématographique touche aussi à l'histoire économique et à l'histoire de l'urbanisme.

Le grand mérite de l'auteur est de ne pas s'être limité à explorer les renseignements fournis par la presse, mais d'avoir dépouillé les archives administratives (police, éducation, etc.), dans lesquelles les discussions sur le cinéma ont laissé de nombreuses traces. Paul Meier-Kern en a tiré une étude très documentée et précise, qui constitue un apport précieux à une historiographie en plein développement.

*Rémy Pithon, Allaman*

Anita Müller: **Schweizer in Alexandrien 1914–1963. Zur ausländischen Präsenz in Ägypten.** Stuttgart, Franz Steiner Verlag, 1992. 225 S., Abb.

Als «namenlose Helden der Pflicht» hat Etienne Combe 1931 in seinem Aufsatz für A. Lätts etwas pathetischen Sammelband «Schweizer im Ausland» die Ägyptenschweizer bezeichnet. Viel mehr war zu diesem Kapitel unserer Auswanderungsgeschichte lange Zeit nicht bekannt, und erst die Studien des ehemaligen Schweizer Gesandten in Kairo, Béat de Fischer, haben einen wichtigen Schritt vorangeführt. Aber auch de Fischer konnte manchen Themenbereich nur eben ansprechen; insbesondere war es ihm nicht möglich, die Rolle der Schweizer in Alexandrien, auf deren zeitweise eminente Bedeutung im Baumwollhandel er hinwies, vertieft zu behandeln. Dies holt nun Anita Müller in ihrer durch Rudolf von Albertini betreuten Dissertation nach, und es darf gleich vorab gesagt werden, dass es der Autorin gelungen ist, das Thema so umfassend darzustellen, wie dies angesichts der leider recht prekären Quellenlage nur irgend möglich ist.